



Raum und Zeit. Die Serpentine des Hochtannbergpasses verbindet den Bregenzerwald mit Warth am Arlberg. Rechts: Landwirt und Kosmetikproduzent Ingo Metzler im Garten vor seiner Hightech-Manufaktur (unten), in der hochwertige Cremes, Lotionen und Essenzen aus Molke und den Kräutern der umliegenden Almwiesen hergestellt werden.

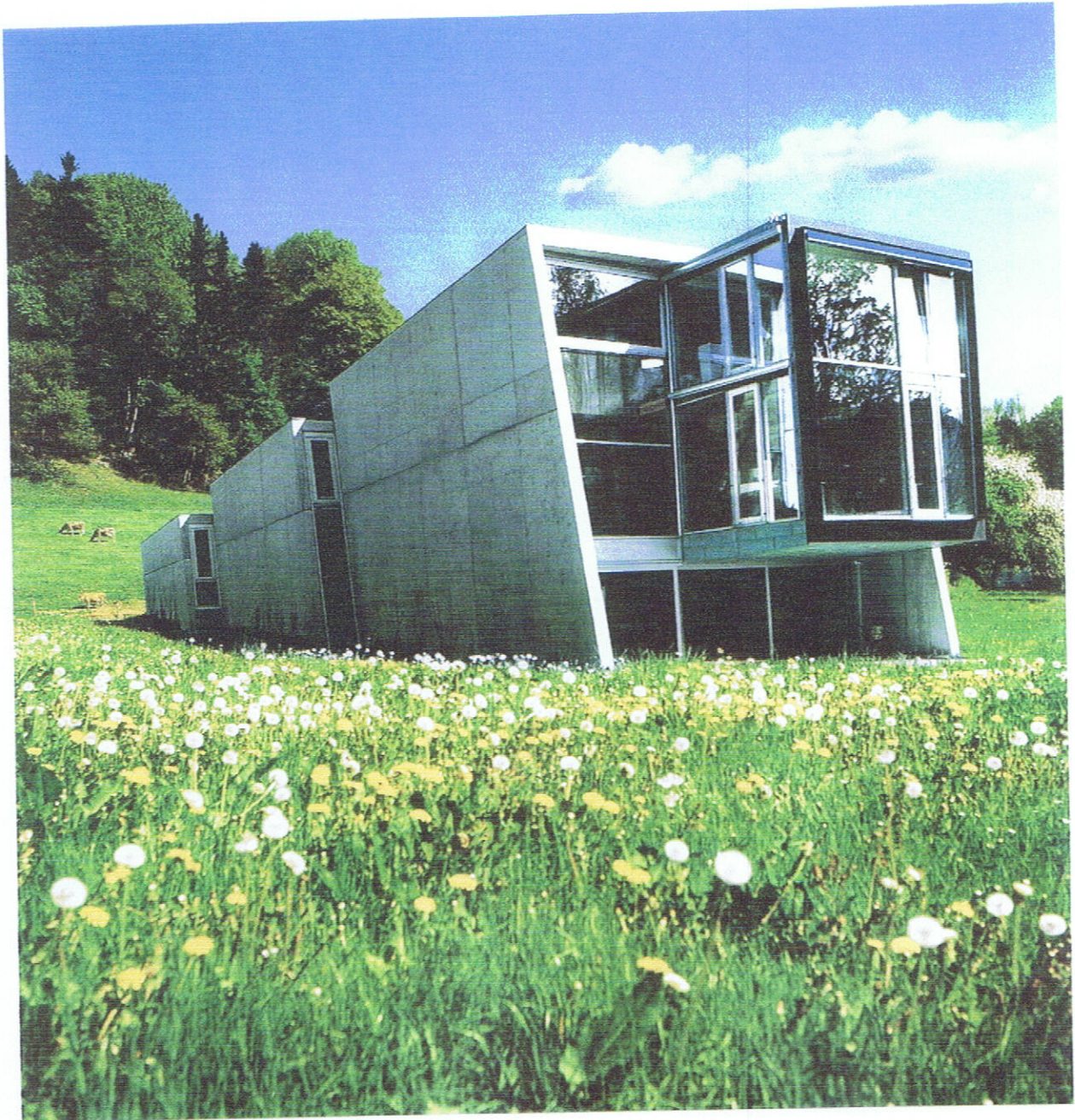


Foto: Tobias Schmid/Arch





Ein Satz, den man von einem Landwirt nicht unbedingt erwartet: „Stehenbleiben ist Rückschritt.“ Doch Ingo Metzler, Mitte 40, Händedruck wie ein Schraubstock, hält nicht nur einen Bilderbuchbauernhof mit 16 Kühen und 35 Ziegen am Laufen. Gegenüber dem 300 Jahre alten Wohnhaus, gleich neben dem prächtigen Misthaufen, hat er kurz nach der Jahrtausendwende eine Hightech-Manufaktur bauen lassen, die aussieht, als wäre ein Raumschiff in den Hügeln oberhalb des 3000-Seelen-Dorfes Egg gelandet.

„Schon Hippokrates hat die Molke als heilendes Wasser der Milch bezeichnet“, sagt Metzler auf der Terrasse unter dem massiven Quader aus Beton und Glas mit Blick auf seinen Versuchskräutergarten. „Früher wurde sie auch hier als Rohstoff geschätzt, zum Waschen, selbst zum Baden.“ Aber irgendwann geriet die Molke in Vergessenheit. Bis Metzler Anfang der 90er-Jahre begann, aus dem Nebenprodukt der Käseerei Kosmetik herzustellen – rein ökologisch, lange bevor der Bio-trend voll einschlug. Heute erzeugt er in dem Neubau, der von innen aussieht, als hätte man die Parfüm-Werkstatt aus Patrick Süskinds Bestseller in ein Hightech-Labor verlegt, mit einem Dutzend Mitarbeitern täglich bis zu 2000 Einheiten fein duftender, biologischer Lotionen, Balsame oder Tiegel. Gerade trocknen im Eingangsbereich 55 000 Ziegenmilchseifen für ein Hotel in Bad Ragaz. Metzlers Produkte reichen von lösungsmittelfrei extrahierten, heimischen Duftkräutern bis zu hochwirksamen Heilpflanzen. Die bekannteste Abnehmerin ist Susanne Kaufmann, die in ihrem Hotel Post in Bezau, ein paar Dörfer weiter, Spa-Produkte entwickelt, für die in Berlin oder New York dreistellige Beträge gezahlt werden.

Die Geschichte von Ingo Metzler, dem Tausendsassa, der sich nicht mit dem zufriedengibt, was er hat, und doch nicht vergisst, wo er herkommt, ist keine Ausnahme im Bregenzerwald. In der Region zwischen Arlberg und Bodensee zeigt sich Österreich als Land des Aufbruchs. Was ist das für eine Gegend, in der Hightech und Handwerk, Tradition und Tourismus, altes Wissen und Avantgarde mit einer Selbstverständlichkeit Hand in Hand gehen, die einen vergessen lässt, zu welchen Komplikationen die Brüche der Moderne andernorts führen?

Egal ob man sich dem Bregenzerwald von Südosten nähert, über die filigranen, teils frei schwebenden Serpentinien des 2007 sanierten Hochtannbergpasses, die sich wie die Steilkurven einer Achterbahn über die Bergwiesen erheben, ob man vom bayerischen Allgäu kommt oder aus den Tiefen des Rheintals: Auf den ersten Blick gleicht eine Fahrt durch die friedlichen Täler einer Zeitreise in eine voralpine Idylle, wie man sie in anderen Alpenregionen kaum mehr findet. Und doch wirkt hier all das, was normalerweise graue Zweckarchitektur oder monströse Kopie der ursprünglichen Bauweise ist, wie aus einem Bildband über moderne Architektur. Kfz-Werkstätten, Steinmetzbetriebe, Feuerwehrhäuser oder Imbissbuden: überall jene lamellenartigen Holzfassaden, jene reduzierten Quader und konsequenten Flachdachkonstruktionen, wegen denen das internationale Lifestyle-Magazin „Wallpaper“ das Bundesland Vorarlberg einmal als den „fortschrittlichsten Teil der Welt, wenn es um neue Architektur geht“ bezeichnet hat.

„Schon Mitte des 19. Jahrhunderts etablierte sich Industrie im Rheintal. Damit änderten sich auch die Wohnformen“, erläutert Marina Hämmerle. Wir treffen die Leiterin des Vorarlberger Architektur Instituts im Innauer, einer schicken Café-Bar in der Altstadt von Dornbirn, Wirtschaftszentrum und heimliche Hauptstadt des westlichsten österreichischen Bundeslandes. „Aber bäuerliche Strukturen bestehen bis heute weiter“, sagt sie. „Industrie und Landwirtschaft, Fremdenverkehr und Infrastruktur, Stadt und Land, Freizeit und Arbeit sind sich noch immer sehr nah.“

Die Wurzeln des Vorarlberger Stils, wie er erst die Region, die Seitentäler und zunehmend auch andere österreichische Bundesländer prägte, liegen bei einem Häuflein Freigeister, die in den 60er-Jahren gegen den Konservatismus anlebten und Lücken in der Vorarlberger Gesetzgebung nutzten, die es erlaubten, auch ohne die Beteiligung von Architekten Privathäuser zu verwirklichen. Man nannte diese Gruppe die „Vorarlberger Baukünstler“. Schon damals gab es eine Rückbesinnung auf das Material Holz und Mut zu modernen und ökologisch durchdachten Bauweisen. Architekten wie Carlo Baumschlager, Dietmar Eberle oder Werner Kaufmann, die dann in den 80er-Jahren mit großen Projekten in ganz Vorarlberg einen konsequent modernen Stil prägten, wurden anfangs von etablierten Hochschullehrern im fernen Wien als „Kistenbauer“ verspottet. Heute unterrichten sie selbst als Professoren in München und Zürich – oder tragen das konsequente Bekenntnis zur Moderne in alle Welt. Dependancen von Baumschlager Eberle, dem mittlerweile größten Architekturbüro Österreichs, findet man auch in Zürich, Hongkong oder Peking.

Sechs Uhr morgens vor dem Hotel Post in Bezau. Wir wollen das „Kräuterritual“, das wir am Vorabend im Wellnessbereich des Hotels begonnen hatten, mit einer leichten Wanderung abrunden. Die Blätter der Linde, Giersch, Taubnessel, Minze, Brennnessel: Bereits auf den ersten Metern könnte Pius Feurstein ein Frühstück aus Pflanzen zusammenstellen. Weiter geht es mit Türkenbund, Labkraut, Frauenmantel, er kennt sie alle, die Alpenkräuter und ihre heilenden Wirkungen: Im Alter von 16 Jahren hatte der Wanderführer bereits 170 Stück Vieh zu hüten, den ganzen Sommer lang. Und wenn es denen oder ihm selbst schlecht ging, ließ sich das meiste, wenn nicht mit selbst gebranntem Schnaps, mit dem kurieren, was der Unkundige einfach nur als „Wiese“ wahrnimmt. Der Hang steigt langsam an, von Westen ziehen Wolken zwischen Hochalpele und Hangspitz auf. „Der da oben schickt uns unters Dach“, kommentiert Pius einen kurzen Schauer und zückt den